

„Schon immer ein gutes Team“

SOMMERKUNSTZEIT GANZ PERSÖNLICH (3) Dr. Karin Bury und Dr. Hubert Glomb ergänzen sich künstlerisch



Die Kunst gibt ihnen Freiheit: Karin Bury und Hubert Glomb sind ein harmonisches Team.

Foto: suk

SCHIFFERSTADT (suk). *Ein Schaufensterbummel in Schifferstadt gestaltet sich dieser Tage noch vielfältiger als sonst. Der Grund dafür ist eine außergewöhnliche Dekoration, die 21 Betriebe auf Anfrage der städtischen Wirtschaftsförderung vorgenommen haben. Werke von sieben Schifferstadter KünstlerInnen und dem Lebenshilfe-Atelier „Molemol“ sorgen für eine zusätzliche, erfrischende Optik bei der SommerKunstZeit in der Stadt. Das Tagblatt stellt die Mitwirkenden in einer Serie vor. Heute: Dr. Karin Bury und Dr. Hubert Glomb.*

Angenehm ist der Empfang im Hause Bury/Glomb in der Schulstraße. Wohlbehagen erfüllt einen direkt beim kurzen Fußmarsch vom Hoftor in den großen Garten. Der Weg ist von Kunst gesäumt, die das Auge verwöhnt. Und: die spontan begeistert. Schachfiguren, aus Holz geschnitzt und farblinienförmig bemalt, fallen auf einem schwarz-weißen Feld inmitten von sattem Grün und blühendem Bunt ins Auge. Ein Gemeinschaftsprojekt des Künstlerhepaares Karin Bury und Hubert Glomb – wie so vieles.

„Wir waren schon immer ein gutes Team“, versichert Glomb und lächelt. Er ist kein Mann der vielen Worte, aber er berichtet im Gespräch mit dem Tagblatt gerne ergänzend zu seiner Frau über die Anfänge seiner persönlichen Kunst-Geschichte.

Die liegen noch nicht allzu lange zurück. „Ausschlaggebend war ein Besuch im Franz Marc-Museum vor neun Jahren in Kochel am See“, denkt Glomb zurück. Angetan war er

von der expressionistischen Darstellungskraft des deutschen Künstlers, der ein Mitbegründer der Redaktionsgemeinschaft „Der blaue Reiter“ gewesen ist. „Das muss man doch lernen können“, habe sich Glomb gesagt. Bei seiner Frau, die als Dozentin bei der Volkshochschule seit etlichen Jahren anderen das Zeichnen beibringt, war er mit diesem Tatendrang in besten Händen.

„Ich hab’ gemerkt, dass ein gewisses Talent da sein muss“

Mit Öl hat Glomb angefangen. „Ich hab’ gemerkt, dass ein gewisses Talent da sein muss“, lenkt er ein. Marcs Stil sei zwar nicht sein eigener gewesen, aber: „Er hat Tiere in einer wahnsinnig schönen Form gemalt.“ Bewusst hat sich Glomb, der in Straubing geboren und in Ludwigshafen aufgewachsen ist, für Öl als generellen Werkstoff entschieden. „Das stresst nicht so wie Acryl“, merkt er an. Die Pinsel werden beim Arbeiten nämlich nicht so schnell trocken.

Bury, die im Schwarzwald aufgewachsen ist, stellt sich der Herausforderung. In eine andere Richtung gehen wollte die studierte Kunsthistorikerin eigentlich. Bildhauerei sollte es werden. Aber über ihre Zeit in Biberach an der Freien Werkkunstschule sagt sie: „Mit den Schwaben, das war nichts für mich.“ Während ihres Studiums in Heidelberg hat Bury dann ein Praktikum bei einem Restaurator gemacht. Der Lebensweg Glombs war zu der Zeit ein anderer: Er wurde erst

Feinmechaniker, holte das Abitur nach und absolvierte ein naturwissenschaftliches Studium. Sowohl Bury als auch Glomb erarbeiteten sich in ihren Metiers den Dokortitel.

Während Glombs Berührungspunkte zur Kunst bis vor neun Jahren nicht über das Rahmen von Kunstwerken – in früheren Zeiten die seiner Mutter, später die Burys – hinausging, hat seine Frau schon in

haben uns darauf besonnen, was wir gerne machen wollen – das war es nicht“, unterstreicht Bury. Seit 2001 ist sie zwischenzeitlich als freischaffende Künstlerin und Dozentin tätig. Durch die Aktivität an der VHS konnte sie ein gutes Netzwerk aufbauen. Viel zu tun hat sie auch im Kulturbüro des Rhein-Pfalz-Kreises.

„Irgendwie haben wir es immer geschafft“, macht Glomb

setzen hatte“, versichert Bury. Überlegen muss sie nicht lange bei der Frage, was Kunst für sie bedeutet: „Freiheit.“ Die ist selbst während der Coronapandemie geblieben.

„Es hat sich nicht wirklich viel verändert“, sagt Bury: „Wir haben in dem uns bekannten Rahmen gearbeitet.“ Entspannt sieht auch ihr Mann die notwendigen Einschränkungen zurzeit. „Ich hab’s sowieso nicht so mit anderen Menschen und in Urlaub fahre ich auch nicht gern“, begründet er das und lacht. Toll finden beide, dass die Stadt Schifferstadt die SommerKunstZeit auf die Beine gestellt hat. „Es ist schön, dass sich etwas bewegt“, meint Glomb. Schön findet er generell, dass er mit seiner Frau bislang stets auf offene Türen bei der Verwaltung gestoßen ist, wenn es darum ging, künstlerische Projekte umzusetzen.

Bewusst ausgewählt haben beide die Werke, die zurzeit in Schaufenstern in der Stadt ausgestellt sind. Zwei große Bildnisse von Geiern, die in der zweiten Welle der Finanzkrise 2011 entstanden, hat Bury unter anderem zur Verfügung gestellt. Sie symbolisieren Pleiten – in Coronazeiten eine ständige Gefahr. Eines von Glombs Bildern heißt „Stromausfall“ und deutet dank einer Petroleumlampe darauf hin, dass von irgendwoher ein Licht kommt, wenn es mal dunkel wird.

Die SommerKunstZeit läuft noch bis zum 30. September. Eine Übersicht über die Geschäfte, die die Werke ausstellen, ist unter www.schifferstadt.de abrufbar.

SOMMERKUNSTZEIT

Von Susanne Kühner

der Kindheit mit Farbe gespielt. „Mein Vater arbeitete in einer Firma, die Zeichentechnik herstellte. Er hat mir dort immer Papierbahnen ausgebreitet und ich hab’ mit Stiften drauf gemalt“, erinnert sich Bury. Konkret der Kunst zugewandt war eine Verwandte, die an der Kunstakademie unterrichtet hat.

„Wir haben uns darauf besonnen, was wir gerne machen wollen“

Beruflich lief es zunächst nicht ganz so rund bei Glomb und Bury. Aus der Arbeitslosigkeit heraus trafen die beiden in einem Managementkurs aufeinander, der sie fit für die Wirtschaft machen sollte – eine glückliche Fügung, wie sich herausstellte. Das Wirtschaftsthema war schnell keines mehr für das Paar. „Wir

deutlich. Das Wichtigste für ihn: „Wir können uns die Zeit einteilen, wie wir wollen. Vor allem gibt es keinen Chef, der Vorgaben macht, sondern wir arbeiten mit den Menschen zusammen, mit denen wir möchten.“ Dazu gehören auch Personen mit Handicap. Das Atelier „Molemol“ der Lebenshilfe Speyer-Schifferstadt ist dem Ehepaar eine Herzensangelegenheit. Bury hat die Leitung inne und liebt die Arbeit mit den behinderten Menschen. „Es gefällt mir zu sehen, wie stolz sie sind, wenn ihre Werke bei Ausstellungen zu sehen sind“, wirft sie ein.

Reibungspunkte hat es bei dem Künstlerhepaar, das 2008 die Jugendkunstschule in Waldsee mit aufgebaut hat, nie gegeben. „Seit wir uns kennengelernt haben, haben wir gerne zusammengearbeitet. Und wir haben es immer ausgehalten, wenn der andere etwas auszu-